

## Robert Schumann und Litauen Zum 200. Geburtstag des Komponisten

Ingo Hoddick

Spontan würde man den vor 200 geborenen großen deutschen romantischen Komponisten Robert Schumann (1810-1856) eher nicht mit Litauen in Verbindung bringen. Es lassen sich jedoch einige Verbindungslinien finden, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

### Chopin

Ein Bindeglied von Schumann nach Litauen lag bei seinem gleichfalls vor 200 Jahren geborenen polnischen Kollegen Frédéric Chopin (1810-1849). Auf Schumann geht nämlich die vielfach geäußerte, aber letztlich nicht beweisbare Vermutung zurück, Chopins vier bekannte Balladen für Soloklavier seien von den Litauischen Balladen des in Litauen geborenen, aufgewachsenen und ausgebildeten polnischen Nationaldichters Adam Mickiewicz inspiriert. Die Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23 wird in Verbindung gebracht mit Mickiewiczs Vers-epos *Konrad Wallenrod*, in dem es um den Kampf der Litauer gegen die Kreuzritter geht; die Nr. 2 F-Dur op. 38 mit der Ballade *Switez*, diese versunkene Stadt wurde von den Russen belagert und die Bewohnerinnen retteten sich durch die Verwandlung in Wasserpflanzen; die Nr. 3 As-Dur op. 47 mit der *Switezianka* über die litauische Undine; die Nr. 4 f-Moll schließlich soll eine lose Verbindung haben zu *Pan Budri*: Der alte Herr Budrys hatte sich seinerzeit eine Frau aus Polen geraubt und schickt nun seine drei Söhne aus, die sich je eine Russin, eine Polin und eine Deutsche holen sollen. Der Winter vergeht, Budrys glaubt seine Söhne tot. Doch sie kommen alle drei zurück - jeder raubte seine Verlobte in Polen. Diese literarisch-musikalische Verbindung bleibt jedoch weitgehend Spekulation, die einzige Quelle ist eben eine Bemerkung von Schumann 1841 in seiner *Neuen Zeitschrift für Musik*. Fünf Jahre zuvor hatte Chopin ihm in Leipzig die Ballade F-Dur vorgespielt. Nun schrieb Schumann in seiner Rezension der Druckausgabe: "Er sprach damals auch davon, dass er zu seinen Balladen durch einige Gedicht von Mickiewicz [sic!] angeregt worden sei. Umgekehrt würde ein Dichter zu seiner Musik wieder sehr leicht Worte finden können: sie rührt das Innerste auf." Man kann es auch allgemeiner sagen: In Chopins zweiter Ballade geht es um bedrohte Unschuld, oder um eine Erzählung von Konfrontation, Vermittlung und Verwandlung. Man kann es auch noch prosaischer sagen: Chopin führte die ursprünglich vokale, narrative Gattung der Ballade erstmals in die Instrumentalmusik

ein. Seinen vier Balladen gemeinsam ist der erzählende Sechser-Takt, außerdem eine dualistische Formkonzeption, im Fall der zweiten Ballade ein scharfer Kontrast: Strophe - Antistrophe. Chopin selbst sah seine Musik durchaus literarisch, aber keineswegs programmatisch. Er soll gesagt haben: "Ich deute an (j'indique); der Zuhörer muss das Bild vollenden (parachever)." Übrigens konnte Chopin umgekehrt mit Schumanns Musik wenig anfangen. Wenn Chopin seine zweite Ballade - deren erstes Thema so wirkt, als hätte Schumann ein polnisches oder litauisches Volkslied arrangiert - distanziert "À Monsieur Robert Schumann" widmete, dann war das wohl kaum mehr als eine höfliche Antwort auf dessen Dedikation des Klavierzyklus' *Kreisleriana* op. 16, etwa im Sinne von "wir sind Brüder im Geiste" (zum Vergleich: Seine Etüden op. 10 widmete Chopin "Seinem Freunde Franz Liszt").

### **Schumann in Litauen**

Besonders wenig bekannt sein dürfte, dass Schumann selbst einmal in Litauen war, wenn auch nur auf der Durchreise. 1844 begleitete er seine Frau Clara, die ja eine bedeutende Pianistin war, auf ihrer Konzertreise nach St. Petersburg. In ihrem gemeinsamen *Ehetagebuch* berichtet Clara davon, wobei sie sich wahrscheinlich auf Roberts Aufzeichnungen stützte. Von Königsberg ging es nach Tilsit, mit der Extrapost. Es war ein schneereicher, trüber Tag. In Tilsit: "liebenswürdige Wirte ... sehr gebildeter Kreis ... reizende Töchter ... sehr musikalische Frau". Am 5. Februar fuhren sie um vier Uhr morgens los, nach Tauroggen. "Grausige Fahrt über den Njemen"; "hörbares Herzklopfen, ehe wir an die so sehr gefürchtete Grenze kamen". Clara fährt fort: "Eine Strecke vor der Grenze empfing uns ein Grenzkosak mit der Pistole im Gürtel, der uns bis ans Zollhaus begleitete. Welch ein hübscher freundlicher Ort! War das der Ort, den wir uns so grausig gedacht! - wir wurden mit größter Schonung behandelt, die Koffer nur geöffnet und schnell wieder geschlossen, so daß wir kaum 1/2 Stunde brauchten. Der Zolldirektor Wilken begrüßte uns höflich und ein Beamter namens Kresslowski im schlichten Rock tat uns alle Dienste wegen des Paß-Visierens und unseres ferneren Fortkommens, da man hier schon kein Deutsch mehr sprach. Diesem Mann sah man seine Wichtigkeit nicht an! er kannte vorzugsweise alle Künstler, denn allen hatte er wie uns geholfen. Das Gasthaus war ausgezeichnet und machte uns einigen Mut für die Weiterreise, der uns aber an der ersten Station ganz und gar genommen wurde, denn dort fanden wir ein Mittagessen, furchtbar, keinen Bissen zu genießen, und zahlten über einen Taler dafür. Gut, daß es nicht so fortging! Wir fanden es so schlecht wie auf der ganzen Reise nicht wieder. Unser Wagen (die Mallpost) war höchst bequem, die Fahrt aber wegen des tiefen Schnees langweilig, denn nur langsam

kamen wir vom Fleck. Hier waren wir nun im Litauischen - die Dörfer fanden wir meist im Schnee halb begraben, aber auf den Straßen viel Leben, weit mehr als bei uns; hier begegnet man Tag wie Nacht ganze Caravanen von einspännigen Bauernschlitten, auf denen sie ihr Getreide und andere Feldpflanzen nach Mitau (Hauptstadt von Kurland, wo wir früh 5 Uhr hinkamen) zu Markte fahren." Litauen wird hier also als reines Bauernland wahrgenommen, "ohne" Städte, aber dafür mit einem reicheren Landleben als Deutschland, selbst im tiefsten Winter. Die Rückreise traten die Schumanns dann auf dem Seeweg an, von St. Petersburg nach Swinemünde.

### **César Cui**

Als Stanislaw Moniuszko, der "Chopin der Oper", um 1850 in Vilnius lebte und hier die Urfassung seiner polnischen Nationaloper *Halka* uraufführen ließ, hatte er einen besonders begabten einheimischen Schüler: César Cui (1835-1918), geboren vor 175 Jahren als Sohn eines Soldaten aus Napoleons Armee und der Tochter des großen litauischen Architekten Laurynas Stuoka-Gucevičius, der unter anderem das Rathaus und die Kathedrale von Vilnius entwarf. Vom Talent des 14jährigen war Moniuszko so beeindruckt, dass er ihn kostenlos unterrichtete. Nach sieben Monaten brach der Unterricht ab, Vater Cui schickte seinen Sohn nach St. Petersburg, wo er ein bekannter "russischer" Komponist und Musik-Kritiker (und Ingenieur für Festungsbau) wurde. Zeit seines Lebens legte Cui aber Wert darauf, dass er keine russische sondern eine halb litauische und halb französische Mentalität habe.

Schumann war eines der wichtigsten kompositorischen Vorbilder für Cui. Schon als junger Mann interessierte ihn vor allem Schumanns Sinfonik. Als Cui 1857 die Militärakademie absolvierte, wo er künftig als Dozent tätig war, begann er seine Karriere als Komponist mit einem doppelten Bekenntnis zu Schumann. Bei der Orchesterfassung dieser beiden zunächst für Klavier komponierten Scherzi dürfte ihm sein Mentor Mili Balakirew zumindest zur Hand gegangen sein. Denn auf Cui traf mehr oder weniger zu, was man Schumann lange zu Unrecht vorgeworfen hat, nämlich dass seine Stärke nicht auf dem Gebiet der Orchestermusik und der Oper, sondern auf dem der Klavier- und Liedminiaturen liege. In seinem Scherzo op. 1 geht Cui ähnlich vor wie Schumann in seinem eigenen op. 1, den gleichfalls für Klavier gedachten Abegg-Variationen: Er verwendet die Tonbuchstaben aus dem Namen seiner deutschstämmigen Petersburger Braut Malvina Bamberg, als BA BE G, und im weniger bewegten Mittelteil seine eigenen Initialen CC. Bei der Wiederholung des Hauptteils verbindet er beide Motive. Das Scherzo op. 2 heißt ausdrücklich "À la Schumann".

## Juozas Naujalis

Das wichtigste Beispiel für eine lebendige Schumann-Rezeption in Litauen findet sich im kompositorischen Werk von Juozas Naujalis (1869-1934). Er studierte in Warschau und 1894 für ein halbes Jahr an der Kirchenmusikschule Regensburg bei deren Gründer Franz Xaver Haberl, der ihn als seinen begabtesten Schüler bezeichnete. An der Kathedrale von Kaunas, deren Organist Naujalis von 1892 bis zu seinem Tod war, gründete er einen Knabenchor und 1899 den Chor *Daina*. Nachdem das 40 Jahre währende Verbot, die litauische Sprache in lateinischen Lettern zu drucken, 1904 aufgehoben wurde, gründete er 1905 in Kaunas die erste litauische Buchhandlung überhaupt. 1909 edierte er die erste litauische Musikzeitschrift *Vargonininkas* ("Der Organist"). In Kaunas gab Naujalis Orgelkurse, gründete 1908 einen Musikverein und 1919 eine Musikschule, die später nach ihm benannt wurde. Zuerst war diese Musikschule privat, 1920 wurde sie verstaatlicht. Naujalis leitete sie bis 1927, heute heißt sie Musikgymnasium "Juozas Naujalis". 1922 unternahm Naujalis eine Konzertreise nach Amerika. 1933 wurde ihm als erstem litauischem Musiker der Titel "Professor" verliehen.

Neben dem früh verstorbenen Mikalojus Kontantinas Čiurlionis ist Juozas Naujalis einer der Begründer der litauischen Nationalmusik und der wohl konsequenteste Vertreter der litauischen Nationalromantik. Mit seinen kirchenmusikalischen Werken (13 Messen, 15 Motetten, Kirchenlieder und Kantaten) führte er den in Regensburg gelernten Stil des Cäcilianismus in die litauische Musik ein. Sein mit Abstand bekanntestes Werk ist aber die *Svajonė* ("Träumerei") für Streichquartett. Obwohl erst in den 1920er Jahren komponiert - das genaue Jahr ist unbekannt -, ist dies eines der ersten litauischen Werke für Streichquartett überhaupt. In Titel, Tonart und Satzstruktur lehnt sie sich an die berühmte Nr. 7 aus dem Klavierzyklus *Kinderszenen* op. 15 (1830) von Schumann an. Zumindest in Litauen besonders populär wurde jene Bearbeitung für Streichorchester, die Saulius Sondeckis für sein 1960 - also vor 50 Jahren - gegründetes Litauisches Kammerorchester anfertigte.

## Literatur

**Abel, Jörg Michael:** *Die Entstehung der sinfonischen Musik in Russland*. Berlin 1996 (*studia slavica musicologica* 7)

**Badura-Skoda, Paul:** "Chopin und Liszt". In: *Österreichische Musikzeitschrift*, XVII (1962), S. 60-64

**Bula, Karol:** "Zu den Beziehungen Schumanns und Chopin". In: *Robert-Schumann-Tage 1985*, Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Fragen der Schumann-Forschung in Zwickau, S. 23-28

**Eigeldinger, Jean-Jacques:** "Chopin, Fryderyk Franciszek, Frédéric François". In: Ludwig Finscher (Hrsg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Band 4 Cam-Cou, Kassel etc. 2000, Sp. 973-1010

**Gaudrimas, Juozas:** *Iš lietuvių muzikinės kultūros istorijos. 1861-1917*, Vilnius 1958

**Kühn, Dieter:** *Clara Schumann, Klavier. Ein Lebensbuch*, Frankfurt am Main 1996

**Narbutienė, Ona:** *Juozas Naujalis. Gyvenimas ir kūryba*, Kaunas 1989  
*Muzikinis Kaunas 1920-1940*, Kaunas 1992

**Neef, Sigrid:** *Die russischen Fünf: Balakirew, Borodin, Cui, Mussorgski, Rimski-Korsakow*, Berlin 1992 (*Musik konkret* 3)

**Norris, Geoffrey/Lyle Neff:** "Cui, César". In: Stanley Sadie (Hrsg.): *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2-nd edition, London/New York 2001, Volume 6, Claudel to Dante, S. 772-777

**Samson, Jim:** "Chopin, Fryderyk Franciszek (Frédéric François)". In: Stanley Sadie (Hrsg.), *The New Grove Dictionary of Music and Musicians*, 2-nd edition, London/New York 2001, Vol. 5, Canon to Classic rock, S. 706-736

*Chopin: The Four Ballades*, Cambridge 1992

**Tauragis, Adeodatas:** *Lithuanian Music. Past and Present*, Vilnius 1971

**Wöss, Margarethe:** "Chopin-Lenau-Schumann". In: *Österreichische Musikzeitschrift*, IV (1949), S. 279-282